

Camener Zeitung

Volksfreund für Camen und Umgegend.

Expedition von J. Brombach in Camen.

Abonnementspreis
für diese Zeitung mit der
wöchentlich erscheinenden
Illustr. Beilage „Der Zeit-
spiegel“ vierteljährlich
1 Mk. pränumerando.

Einzelne Nummer 10 Pfg

Polnische Beschwerden.

Die Polen haben in den letzten Tagen sowohl im Reichstage wie im Abgeordnetenhaus lebhaft Klagen über das ihnen angeblich von der preussischen Regierung zugefügte Unrecht geführt. Dort galt es der, nach Behauptung der polnischen Abgeordneten, falschen Auslegung und Einschränkung des sogenannten Dolmetscher-Paragraphe (S 187 G. V. S.), hier wurde die Anklage gegen die Polen-Politik der Regierung überhaupt erhoben. In beiden Parlamenten versuchten die polnischen Redner den Anschein zu erwecken, als wäre es die preussische Regierung, die einer ruhigen loyalen polnischen Bevölkerung mit Ausnahme-Gesetzen begegne, während sich in Wahrheit die Regierung in der Stellung der Verteidigung ihres nationalen Bestandes gegenüber einer geradezu staatsgefährlichen großpolnischen Agitation befindet.

Die Behauptung des polnischen Abg. v. Jazdzewski, daß die Polen sich nicht absichtlich von den Deutschen abschließen, sondern nur aus Unkenntnis der deutschen Sprache sich von der deutschen Bevölkerung zurückzögen, wurde von dem Minister des Innern unwiderleglich als unrichtig erwiesen. Der Minister führte eine lange Reihe von Belegen aus der polnischen Presse an, aus denen klar hervorgeht, daß es den Polen von Kindesbeinen an zur Pflicht gemacht wird, sich von den Deutschen abzuwenden, daß es systematisch mit Haß und Verachtung gegen alles Deutsche erfüllt und daß leidenschaftlich gegen den preussischen Staat gehetzt wird, dem die polnischen Landesteile innere Kultur und ihren wirtschaftlichen Aufschwung verdanken. Daß die preussische Regierung dieses verheerende Treiben in ihrer östlichen Grenzmark nicht dulden kann, ist selbstverständliches. Sie hat es im Laufe der letzten 50 Jahre wiederholt versucht, die Polen durch nachsichtige Milde dem preussischen Staatswesen näher zu führen, aber alle diese wohlgemeinten Versuche sind durch Schuld der Polen gescheitert. Die Deutschen sind nicht die Angreifer, sondern die Angegriffenen, erst wenn die Polen wirklich loyal preussische Unterthanen geworden sein werden, wird der Staat ihnen gegenüber „Versöhnungs-Politik“ zu treiben vermögen.

Ebenso ungerechtfertigt wie die Angriffe auf die allgemeine Polen-Politik waren diejenigen im Reichstage auf systematische Verletzung des Dolmetscher-Paragraphe. Wo eine solche Verletzung gelegentlich vorkommt, steht dem in seinem Recht geschädigten der Rechtsweg offen. In der Regel aber handelt es sich auch bei Klagen in dieser Richtung lediglich um den Unwillen der polnischen Hege darüber, daß die preussischen Gerichte in den polnischen Landesteilen im Rahmen des Gesetzes darnach trachten, die Gerichts-Verhandlungen in deutscher Sprache zu führen. Die Beispiele dafür, daß Polen, die der deutschen Sprache durchaus mächtig waren, diese Kenntnis vor Gericht abzuwehren, sind so zahlreich, daß die polnischen Agitatoren sich darüber nicht wundern dürften, wenn ein Richter einem z. B. Jochen vom Militär entlassenen Polen nicht ohne weiteres glaubt, er sei, obwohl er eine deutsche Schule besucht und soeben 2 Jahre lang beim Militär in reindeutschen Verhältnissen gelebt hat, nicht imstande, einer deutsch geführten Gerichts-Verhandlung zu folgen.

Sinnspruch.

Oft am wildesten flieh'n die Gedanken
Gerade dann, wenn sie in stiller Ordnung
Sich sammeln sollten.

Byron.

In Robot und Herrendienst.

Eine Geschichte aus den Bergen von J. C. Maurer.

(1. Fortsetzung.)

II.

Das Hinterthal, in welchem sich auf eine Länge und Breite von mehreren Stunden der sogenannte Rastwald ausdehnte, war ein enges, unbewohntes Hochthal, das durch einen steilen Berggraben vom Campengrunde getrennt wurde. Ein Wildbach rauschte in der klammartigen Tiefe über Geröll und Felsströmer hinweg, während hoch oben an der Berglehne, bald auf, bald ab, an Wänden und Schluchten vorüber ein beschwerlicher Steig emwärts nach den Holzschlägen und Almen führte. Auf diesem Wege, dem einzigen Zugang des Thales, mußte im Winter bei Schneebahn das Holz, auf keine Handschlitten verladen, nach den Hüttenwerken hinabgeschafft werden, die an der Thalmündung neben dem Dorfe und dem herrschaftlichen Schlosse lagen.

Es war am dritten Tage, nachdem Martl seine Hütte im Campengrunde verlassen. Der Südwind hatte, wie der erfahrene Holzschneider vorhergesehen, nochmals Schnee gebracht, und sämtliche Arbeiter, die auf dem Schlege beschäftigt waren, mußten nun beim Holzziehen mithelfen, um noch, ehe die Frühlingssonne die Wege wieder schneefrei machen würde, möglichst viel Holz aus dem Thale hinauszubringen.

Auch Martl war kurz vorhin mit seinem Schlitten abaus gefahren und befand sich nun in

Der Krieg in Südafrika.

General French ist tatsächlich am Donnerstag in Kimberley eingetroffen.

Der Londoner „Standard“ weiß sogar zu melden, daß er „abends im Klub gespeist“ hat. Leider fügt das Londoner Blatt nicht hinzu, aus wieviel Begeben und wieviel Gängen das Mahl bestand, daß „der ungekrönte König von Südafrika“ zu Ehren seines Befreiers veranstaltete.

Die Kenomisterei klingt um so komischer, wenn man bedenkt, wie sehr Eile not hat beim Entsage von Kimberley. Schon seit Jannar waren die Bewohner hauptsächlich auf Pferdefleisch angewiesen und die Sterblichkeit unter Weißen wie Eingeborenen wies von Monat zu Monat mit erschreckender Schnelligkeit wachsende Zahlen auf.

Noch kein klares Bild.

Von dem Vormarsch des General French geben die bisherigen Nachrichten noch kein klares Bild. „Reuters Bureau“ meldet, daß die Engländer am Donnerstag Jakobdsal im Orange-Freistaat nach einer Reihe von Kämpfen besetzt und „das umliegende Gebiet beschossen“ haben. Die Division French habe sich drei Furten des Modderflusses bemächtigt. French „rückte dann schnell gegen Kimberley“ vor. Am Freitag morgen hat French aus Kimberley folgendes Telegramm an Roberts gefandt:

„Ich habe den Feind an der Sübfseite von Kimberley sowie von Alexandersfontein bis Disbantfontein gänzlich vertrieben und bin jetzt im Begriff, sein Terrain zu besetzen. Ich habe ein feindliches Lager mit Lebensmitteln und Munitionsdépôts eingenommen. Unser Gesamtverlust ungefähr 20 Mann. Kimberley wohl und munter.“

Der seit dem 15. Oktober in Kimberley eingeschlossene Oberst Kefewitsch muß von der Ankunft des Entsatzkorps Kenntnis gehabt haben. Er hat einen Ausfall nach Süden gemacht und schon vor der Ankunft von French in Kimberley am Donnerstag dem General Roberts gemeldet, daß die Buren Alexandersfontein geräumt haben, welches Kefewitsch sodann besetzte.

Lord Roberts hat sein Hauptquartier nach Jakobdsal verlegt, von wo er am Freitag sogar meldet, daß French schon „das Gebiet nördlich von Kimberley säubere“. Diese Nachricht steht im Widerspruch mit der obigen Mitteilung von French. Weiter erfahren wir vom General Roberts, daß Kelly-Kenny, der Führer der 7. Division, der ursprünglich zur Verstärkung von French nach dem Norden der Kapkolonie dirigiert worden war, sich ebenso wie French auf dem westlichen Kriegsschauplatz befindet.

Vom Freitag meldet „Reuters Bureau“ aus Jakobdsal:

Der Burengeneral Cronje ist mit 10000 Mann in vollem Rückzuge aus Bloemfontein begriffen und wird von General Kelly-Kenny verfolgt. Die Buren nahmen ein großes Convoy.

Vom Sonnabend berichtet Lord Roberts aus Jakobdsal:

General Kelly-Kenny erbeutete am Freitag 78 Waggons, die mit Vorräten, darunter zwei mit Maschinengewehren beladen waren, ferner 8 Kisten Granaten und 10 Fässer mit Sprengstoffen; die Beute gehörte dem Lager Cronjes an, welches die

britische Artillerie noch beschloß, als Ritchener vorsehende Meldung absandte.

Weiter meldet „Reuters Bureau“ vom Sonnabend aus Jakobdsal: Wegen der Erschöpfung seiner Zugochsen hat Cronje mit den ihm verbliebenen Wagen ein Lager bilden müssen, das Kelly-Kennys Artillerie gegenwärtig energisch beschleßt.

Der „Daily Chronicle“ berichtet über die Kämpfe:

General Kelly-Kenny mit der sechsten Division hatte bei dem Einrücken in Jakobdsal ein leichtes Gefecht mit den Buren, die versuchten, die westlichen Höhen zu halten. Die Buren wurden aber geworfen, wobei die Engländer einige Verluste hatten. Die Division verließ darauf Jakobdsal und folgte French auf dem Fuße, der den Modder-River überschritt und den Buren schwere Verluste beibrachte. Die siebente Division ging westlich von Rossfontein über den Fluß und trieb die Buren vor sich her. General Trider steht jetzt rechts von Kellys Nachhut und wird sich vermutlich mit ihm vereinen. Die neunte Division unter General Colville folgt hinter der Nachhut der sechsten Division. Der Feind hat nirgends Stand gehalten und geht gegen Norden zurück. Tausende Stück Vieh sind von den Engländern erbeutet.

Durch diese Erfolge der Engländer ist eine

völlig neue Kriegslage

geschaffen worden. Der Burengeneral Cronje hat, vorausgesetzt, daß die Meldungen den wirklichen Verhältnissen entsprechen, seine Truppenmacht von etwa 10 000 bis 12 000 Mann, mit der er fast zwei Monate lang den General Methuen am Modder-River in Schach gehalten, in der Richtung nach Bloemfontein dirigieren müssen, um der Gefahr zu entgehen, durch die die Burenstellung nach Osten zu umgehenden Engländern abgeschnitten zu werden. Diese Gefahr ist um so drohender, daß die Truppenmacht, über welche Lord Roberts am Modder-River verfügt, den Truppen Cronjes weit überlegen ist. Aus offiziellen englischen Kriegsdepeschen geht, wie der „Kreuztg.“ aus London geschrieben wird, hervor, daß Roberts am Modder-River mindestens 50 000 Mann konzentriert hat. Die Engländer werden auf dem westlichen Kriegsschauplatz auch vom Terrain begünstigt. Das Gelände trägt nicht den gebirgigen Charakter wie Natal. Andererseits besteht für die Engländer bei dem Vorrücken auf Bloemfontein die Gefahr, daß ihre Rückzugslinie abgeschnitten wird. Die Eisenbahnlinie von Jakobdsal bis Bloemfontein ist etwa 120 Kilom. lang.

Dem deutschen Sanitätskorps

hat Lord Roberts höchst lobende Anerkennung zu Teil werden lassen. Das englische Kriegsamt veröffentlicht nachfolgendes Telegramm des Feldmarschalls Lords Roberts aus Jakobdsal vom Donnerstag: Ich bin sehr befriedigt, bei meiner Ankunft hier bewundernswürdige Hospital-Einrichtungen zu finden, die von der deutschen Ambulanz unter den Doktoren Rätner und Hilbrand getroffen sind. Beide Herren mit ihrem Personal erweisen sowohl unseren Verwundeten wie denen der Buren die größte Freundlichkeit. Einige unserer Verwundeten sind seit Dezember hier, andere wurden gestern eingebracht. Ich habe das Hospital besucht und bin höchst befriedigt über das, was ich gesehen habe; es liegen daselbst zwei Offiziere und etwa 35 von unseren Verwundeten.

Eine englische Niederlage.

Im Norden der Kapkolonie haben die

Buren nunmehr mit einer starken Abteilung Kessburg besetzt. Ihre Artillerie haben sie allerdings noch nicht so weit vorzurücken vermocht. Ueber die Kämpfe, welche dem Rückzug der Engländer nach Arundel vorhergingen, berichtet ein „Reuter“-Telegramm aus dem Burenlager bei Kolesberg vom letzten Montag:

Die Buren eröffneten morgens früh den Angriff auf den rechten Flügel der Engländer. Es gelang den General Lemmer, eine Gruppe von Bergen zu nehmen, welche einen Hauptpunkt der englischen Stellung bildeten. Der Kampf dauerte den ganzen Tag. Die Buren verloren 9 Tote, 14 Verwundete und 5 Gefangene. Auch um die Stellungen des Generals Grobler und des Generals Delarey tobte ein heftiger Kampf. Letztere drang in den rechten Flügel der Engländer ein, nahm ihnen eine wichtige Position und vertrieb sie aus ihrem Lager. Ein britisches Geschütz wurde im Kampfe erobert, ein anderes war von den Engländern im Stiche gelassen. Die Engländer richteten auf die Stellung, welche ihnen abgenommen wurde, nunmehr ein heftiges Bombardement, General Schoemann erwidert aber entsprechend. Der Verlust der Engländer an der Stelle, wo General Lemmer steht, wird auf 200 Mann geschätzt. Am Dienstag tobte das heftige Gefecht auf beiden britischen Flanken in der Nähe von Kessburg fort. Die 4000 Buren waren den Engländern nach einer Mitteilung des „Daily Telegraph“ an Zahl überlegen. (Nach englischer Zählung.)

Die schweren Verluste der Engländer wurden verhältniß in folgenden Nachrichten: Eine Patrouille der Inniskilling-Dräger wurde von etwa 500 Buren umzingelt, sie bahnten sich jedoch tapfer einen Weg ohne einen Mann zu verlieren. Eine Kompanie des berittenen Kess-Südwales-Regiments wurde dagegen niedergemacht. Die Vajonette der meisten Reute zweifeln jedoch die Spuren eines blutigen Kampfes mit dem Feinde auf. Von 5 Offizieren der Kolonialtruppen ist nur einer in das Lager zurückgekehrt. Es wurde eine strategische Rückwärtsbewegung nach Arundel beschlossen, unsere Geschütze vom Coleskop sind glücklich zurückgebracht worden, ein Maxim-Geschütz wurde zerstört, um zu verhindern, daß es in die Hände der Feinde falle. Neun verwundete Offiziere und 45 Gemeine sind in das Feldlazarett von Naampoot gebracht worden, die Zahl der Gefallenen ist zur Zeit noch unbekannt. Die „Daily Mail“ meldet aus Naampoot vom 14. d. M.: Die Engländer räumten vergangene Nacht Kessburg, ließen daselbst eine Menge Vorräte zurück und konzentrierten sich in Arundel — Zwei Kompanie des Wilshire-Regiments verloren, als sie sich vom Kess-Lager zurückzogen, den Weg und werden vermisst; ihr Aufenthaltsort ist jedoch bekannt. Voraussichtlich werden sie heute Abend befreit werden.

Die englische Reserveflotte

wird mobil gemacht. Nach Londoner Blättern ist am Freitag in Portsmouth Befehl gegeben worden, daß drei Reserve-Schlachtschiffe, drei Kreuzer und ein Torpedobombardierboot sofort Kohlen einnehmen sollten, sobald sie zur Indienststellung bereit seien. Durch diesen Befehl wird erreicht, daß die ganze in Portsmouth liegende Reserveflotte sofort nach erhaltener Anweisung mobil machen kann.

Den Brief eines deutschen Sozialdemokraten

in Johannesburg veröffentlicht der „Vorwärts“. Der Briefschreiber teilt mit, daß zahlreiche deutsche Sozialdemokraten mit in den Krieg gezogen sind, um für die Unabhängigkeit von Transvaal zu kämpfen, der Briefschreiber jedoch ist „als temporärer Nachtwächter zur Ueberwachung der Stadt Johannesburg kom-

wohl nur eine arme Häuslerstochter, hat's ihr darum an Brautwerbem nie gefehlt; sie hingegen hat keinem ihr Herz geschenkt, als einem jungen Forstgehilfen in der Allerau drüben. Oswald hat er geheiratet. Wie es nun schon öfter einem armen Dirndl ergangen“, erzählte der Holzschneider weiter, „so ist leider auch die Nesi früher zur Kindtaufe als zur Hochzeit gekommen. Die kleine Mirzl war aber noch kein Jahr alt, so hat der Oswald eine Anstellung als Förster gegriegt, und da er nun sein ordentliches Auskommen gehabt, haben die zwei auf den Herbst heiraten wollen. Denselben Sommer war die Nesi gerade im Dienst als Semerin auf der Zwieselalm, die hoch droben auf dem grünen Fleck über dem Rastwald sichtbar ist. Dort wollte sie noch etliche Wochen bleiben bis zur Abfahrt um Michaeli, und zu Kirchweih im Oktober hätte ihre Hochzeit mit dem Oswald gefeiert werden sollen. Jedoch es ist traurigerweise ganz anders gekommen! Und nun merk' auf, was vorhergegangen: Gegen den Spätsommer zu ist öfters ein vornehmer, junger Herr aus der Stadt dort auf die Hirschjagd hinaufgestiegen. Dem nun hat die hübsche Semerin sogleich in die Augen gestochen, und er hat ihr allerlei Anträge gemacht, welche ein glänzendes Leben sie haben sollte, wenn sie mit ihm in die Residenz gehen und dort seine Geliebte werden sollte“, und dergleichen mehr. Die Nesi hingegen hat ihn derb abgetrumpft und hat ihm gesagt, daß sie bereits einen Liebhaber hab' und Braut sei, und er mög' sie demnach in Ruhe lassen. Um allem auszuweichen, hat sie zum Oswald hiervon nichts erwähnt, sondern alles mir allein, ihrem Bruder, erzählt. — Der junge Herr war freilich anfangs höchst aufgebracht und hat gedroht, er würde ihr seine verjüngte Lieb' noch einmal heimzahlen; da er sich aber von jener Stund' an nicht mehr oben sehen gelassen, so meinten wir, daß die Sache aus und ab sei. — (Fortsetzung folgt.)

Gesellschaft eines jungen Kameraden wieder auf dem Rückwege nach dem Rastwald.

Die leeren Schlitten hinter sich nachschleifend, stiegen die beiden langsam bergan, bis sie zu einer Stelle kamen, wo am äußersten Rande des Weges eine jähe Felswand sich bis zum Bach hinunterzog.

Dort an einem Baume hing ein hölzernes Marterl. Vor diesem hielten sie still, und der Ältere zog den Hut ab und betete, während der jüngere entblößten Hauptes mit ernster Miene hinter ihm stehen blieb.

„Herr, gib ihr die ewige Ruhe!“ sagte endlich jener, nachdem er sein Gebet beendet hatte, und drückte sich wieder den Spikhut in die Stirn. „Ist mir's doch, als könnt' ich's noch immer nicht verwinden, daß meine arme Schwester hier an dieser Stelle so elend sterben mußte! — Doch komm, wir wollen ein wenig rasten, ehe wir unsere Schlitten weiter ziehen.“

Mit diesen Worten ließ er sich auf einen Stein zur Seite des Weges nieder und zündete sein Pfeifen an. Sein Begleiter that dasselbe. So saßen sie eine Weile schweigend nebeneinander.

„Was meinst, Rudi“, nahm endlich ersterer das Wort, „wenn die Waldbäume hier um uns her reden könnten, ob sie nicht etwas mehr von der Geschichte zu erzählen wüßten, wie meine Schwester vor zwanzig Jahren an dieser Stelle auf räthselhafte Weise den Tod gefunden!“

Der Ältere nickte die Achseln.

„Ich bin damals noch in die Schule gegangen und erinnere mich daran nur wenig. Doch weiß ich, es hat sich's niemand recht erklären können, wie das Dirndl, das den Weg so oft gemacht, denselben verfehlt hat und hier abaus gekommen ist.“

„Freilich“, versetzte Martl bedeutungsvoll, „die Tote hat nicht mehr reden können, und gesehen hat's niemand!“

Damit brach er ab und sah vor sich nieder.

„Bist du nicht fast um dieselbe Zeit, als das Unglück geschehen sein muß, hier des Weges gegangen?“ suchte ihn der junge Mann auszuforschen.

Der Ältere sah ihn betroffen an.

„Wer hat dir das gesagt?“

„Die Tochter der Berunglückten, die Mirzl selber“, gab der andere zur Antwort.

„Nun ja, freilich, sie weiß es“, fuhr ersterer fort, „aber weder sie, noch irgend ein Mensch weiß etwas von den Dingen, die mir mir allein bekannt sind und die ich mit gutem Grund bisher jedermann verschwiegen habe. Jedoch ich bin bald ein alter Mann und es wäre vielleicht ein Unrecht, wenn ich das Geheimnis mit ins Grab nehmen wollte.“

Übermals hielt er einige Augenblicke inne und fuhr mit der Hand über die Stirn, als wollte er seine Gedanken sammeln.

„Kannst du schweigen, Rudi?“ fragte er.

„Wie das Grab“, erwiderte der Jüngling, ihm die Hand reichend.

„Nun, so höre denn“, sprach jener weiter. „Ich weiß, du wirst die Mirzl heiraten, und darum will ich dir mein Geheimnis mitteilen. Vielleicht kommt einmal die Zeit, wo du davon Gebrauch machen kannst. Bis dahin laß es in deinem Herzen begraben sein. Meine Schwester, die Mutter von deinem Dirndl, ist höchstwahrscheinlich vor bald zwanzig Jahren hier an dieser Stelle ermordet worden!“

Rudi fuhr erschrocken auf.

„Gerechter Himmel, was sagst du?“

„Laß mich erzählen, und dann urteile, ob mein Argwohn gerecht ist!“ war die Entgegnung.

Dabei rückte er seinem Gefährten näher und begann, nachdem er sich vorsichtig umgesehen, mit bewegter, unsicherer Stimme:

„Meine Schwester, die Nesi, war ein hübsches Dirndl, gerade so wie die Mirzl, die ihr, wie aus dem Gesicht geschnitten, ähnlich sieht. Ob-

manvire. Die Verarmung des sozialdemo-
kratischen Vereins „Vorwärts“ habe in Johannes-
burg seit Ausbruch des Krieges eingestiegen werden
müssen wegen Abwesenheit der Mitglieder, die sich
im Felde befinden. In dem Briefe heißt es mit
Bezug auf die Ursachen des Krieges: „Das Ge-
schick über schlechte Behandlung der Ausländer ist
gänzlich unbegründet. Niemand hat sich der ar-
beitende Teil der Bevölkerung besser gestanden als
in Transvaal. Die Frage betreffs des Wahlrechts
hätte in Handumdrehen geregelt werden können,
wenn nicht die englischen Kapitalisten mit ihren
unaufrichtigen Forderungen dazwischen getreten hätten.
Die englischen Kapitalisten wollten weiter nichts, als
sich der Goldfelder Transvaals bemächtigen.“

Der Freudentaumel.
welchen die Nachricht von Kimberleys Entsatze her-
vorgehoben hat, läßt folgende Thatsache erkennen.
Der Richter Grantam, der gerade gegen einen
Verbrecher vor den Geschworenen Liverpool ver-
handelte, sprach den Gefangenen mit Rücksicht auf
die gute Nachricht frei. Das Urteil wurde mit
lautem Jubel aufgenommen.

Deutschland.

— **Der Reichstag** beendete am Freitag die
Beratung des Etats der Reichseisenbahn-
verwaltung. Eine längere Debatte entspann
sich über die von der Budgetkommission vorge-
schlagene Resolution, welche die Regierungen
um Aufhebung der auf den Eisenbahnen
von Elsaß-Lothringen bestehenden, die Aus-
fuhr von Kohlen ins Ausland begünstigen-
den Tarifiermäßigungen ersucht. Die elsässischen
Abgeordneten Riff und Haub beantragten die
Resolution zu verallgemeinern durch Streichung
der Bezugnahme auf Elsaß-Lothringen. Im Haupte
war man allgemein mit der Resolution einverstanden.
Minister v. Thielen erklärte, daß in allen Ein-
zelstaaten Ermittlungen betreffs Aufhebung der
Ausnahmetarife für die Kohlenausfuhr eingeleitet
seien. Man müsse aber hier sehr vorsichtig vor-
gehen und dürfe nicht durch einen Wille alle
bestehenden Vergünstigungen mit einem Male aufheben.
Nur vorübergehend wurden bei Erörterungen der
„Kohlennot“ die Streiks in Böhmen und Mähren
sowie im Zwickauer Kohlenrevier gestreift. Abg.
Bebel meinte, es würde keine Kohlennot geben,
wenn die Grubenbesitzer den bestehenden Forderungen
der Bergleute nachgegeben wären. Minister
v. Thielen sprach dagegen von dem Unverstand
mit dem der allgemeine Streik in Szene gesetzt
worden wäre. Der Sozialdemokrat Stolle äußerte
sich in demselben Sinne wie Bebel. Eine Ab-
stimmung über die Resolution wird erst in dritter
Lesung stattfinden.

Der Antrag Münch-Kerber betreffend die
Errichtung von deutschen Handels-
kammern im Auslande wurde außer dem
Antragsteller durch die Abgeordneten Blell (Fr. Sp.),
Cahenly (Fr.) und Frese (Fr. Bg.) warm
befürwortet. Der Antrag ging an die Budget-
kommission, worauf sich das Haus, um den
verschiedenen Kommissionen Zeit zur Erledigung
ihrer Arbeiten zu lassen, bis Mittwoch den
21. Februar vertagte. Auf der Tages-
ordnung stehen dann Initiativanträge, zu-
nächst der Antrag der Elsässer, betr. Aufhebung des
Distriktparagraphen.

— **Das Abgeordnetenhaus** erledigte Freitag
in unweitescher Debatte den Rest des Etats
des Ministeriums des Innern, sowie den
Rest des Handelsstats. Dann ward der Antrag
Langerhans auf Einführung der fakultativen
Feuerbestattung verhandelt und, nachdem die
Regierung hatte erklären lassen, daß sie auf ihrem
früheren ablehnenden Standpunkt beharre, nach
längere Debatte, in welcher Abg. Dr. Sattler die
zustimmende Haltung der Nationalliberalen begründete,
gegen die Stimmen der gesamten Linken und ein-
zelner Freikonservativen abgelehnt.

Das Abgeordnetenhaus begann Samstag die
erste Lesung der Kleinbahnvorlage, die Minister
v. Thielen mit einer längeren Rede einleitete.
In der Debatte, an der sich u. A. die national-
liberalen Abg. v. Gynern, Schmieding, Hadenberg
und Hoyermann beteiligten, ward die Kanal-
vorlage wiederholt gestreift, obwohl Präsident
v. Kröcher sich bemühte, die Redner daran zu ver-
hindern. Die Beratung wird am nächsten Dienstag
fortgesetzt.

— **(Hof- und politische Nachrichten.)**
Kapitän Wewolowsky, der Kommandant des
in Kiel ankernden russischen Kriegsschiffs „Admiral
Nachimow“, wurde Samstag früh vom Prinzen
Heinrich in Audienz empfangen. Zwischen den
russischen und deutschen Marineoffizieren findet ein
lebhafter geselliger Verkehr statt. — Finanzminister
Dr. von Miquel begibt Montag seinen 71. Ge-
burtstag; er ist von seiner Erkrankung wieder
völlig genesen. v. Miquel hat am Samstag nach-
mittag seine erste Ausfahrt unternommen und jetzt
seine Arbeitstätigkeit in vollem Umfange wieder
aufgenommen. — Kultusminister Studt glitt Mon-
tag mittags im Abgeordnetenhaus, als er nach ein-
stündiger Teilnahme an den Beratungen über den
Kultusetat das Sitzungszimmer der Budgetkommission
verließ, auf dem glatten Fußboden aus und fiel so
unglücklich, daß er sich einen Schultergelenk-
bruch zuzog. Professor König wurde aus der
Charaktere telefonisch in das Kultusministerium be-
rufen, wo er die Behandlung des inzwischen dorthin
zurückgekehrten Ministers übernahm. — Zum Gon-
verneur von Samoa ist der Präsident des
Municipalrates von Apia, Solf, in Aussicht ge-
nommen. — Das Befinden des Abg. Dr.
Lieber hat sich, wie die „Germania“ schreibt,
während der letzten Nacht wieder verschlechtert.
Es treten wieder Fieber- und Schüttelfröste ein, so
daß der Zustand des Schwerkranken auch im Laufe
des heutigen Vormittags ein sehr ungünstiger war.
— Die Gemeinde-Wahlrechts-Novelle ist
dem Abgeordnetenhaus zugegangen.

— **(Kaiser und Bundesfürst.)** Der
Kaiser hat dem Herzog-Regenten Johann

Albrecht von Mecklenburg-Schwerin
schriftlich seine Vorhaltungen gemacht, weil er sich
von einem Korrespondenten des Pariser „Eclair“
hat interviewen lassen und weil er dabei ziemlich
weitgehende politische Äußerungen gethan hat. Es
wurde dann erzählt, daß dieses Schreiben in einem
sehr entschiedenen Tone gehalten gewesen sei, und
dann von anderer Seite wieder versichert, daß der
Herzog ebenso entschieden geantwortet und energisch
seine Selbstständigkeit gewahrt habe.
Man kennt natürlich den Inhalt dieses Brief-
wechsels zwischen den beiden Souveränen nicht,
aber es wird jetzt offenbar inspiriert in mehreren
Blättern gleichzeitig erklärt, die Angelegenheit sei
in befriedigender Weise erledigt worden. Man
fügt sogar hinzu, es sei das bei dem Charakter
der beteiligten hohen Persönlichkeiten nicht anders
zu erwarten gewesen. Als besonders erschwerend
führt man an, daß der Pariser „Eclair“ das
Organ des Generals Mercier ist und in hohem
Grade zu Angriffen auf die Pariser Militär-
Attachees beigetragen hat.

— **(Unterhaltung der Volksschulen.)**
Die Nationalliberalen und Freikonservativen haben
im Abgeordnetenhaus eine Interpellation
eingebracht: „Welche Maßregeln gedenkt die
Staatsregierung zur Verrückung der immer schwerer
empfundene Mängel und Ungerechtigkeiten in
Bezug auf die Unterhaltung der Volksschulen zu
ergreifen?“ — Es ist ganz möglich, daß der neue
Kultusminister in dieser Frage interpelliert wird.
Befürwortet findet aber jede Reform auf diesem
Gebiet ein Hindernis in der konservativen Partei
und der Centrumpartei, weil diese Parteien eine
Reform in Bezug auf die Unterhaltung der Volks-
schulen nur im Rahmen eines allgemeinen Unter-
richtsgesetzes zulassen wollen.

Ausland.

— **Eine fast ungläubliche Nachricht**
wird dem Pariser „Petit Journal“ aus Guate-
mala telegraphiert. Danach wurden bei einem
Kinderfeste, dem der Präsident Cabrera
beimohnte, mehrere Kinder durch Abstrich von
einem Vordache verlest. Es entstand ein Tumult.
Cabrera, der glaubte, daß ein Attentat gegen ihn
beabsichtigt sei, befahl den Soldaten vom Ehren-
dienste zu feuern. Die Soldaten schossen
auf die Kinder, von denen 300 getötet sein
sollen.

Kolonien.

— **Ueber neue Unruhen im Kiautschou-**
gebiet meldet das „Wolffsche Bureau“ vom
Sonntag aus Berlin, also augenscheinlich auf
Grund von Mitteilungen aus dem auswärtigen Amt:
Nach zuverlässigen Mitteilungen wurde am 11.
Februar das Bahnbureau südlich von Kiumi von
Eingeborenen überfallen und gilt seitdem als
gefährdet. Der Beamte des Bahnbureaus konnte
nach Kiautschou gelangen. Der Gouverneur ent-
sandte von Tsingtau aus eine Schutztruppe nach
Kiautschou und beauftragte den Hauptmann Maue
in Kiumi, mit dem dortigen Mandarin über die
Beilegung der Unruhen in Verbindung zu treten.

Der Bischof Anzer, apostolischer Vikar in
Südschantung, ist vorgestern in Brüssel angekommen
und reiste nach Rom weiter, von wo aus der
Bischof, der „Köln. Volksztg.“ zufolge, nach Berlin
reisen will. Seine Anwesenheit in Europa wird
mit den jüngsten Unruhen und Christenverfolgungen
in Südschantung in Zusammenhang gebracht.

Westfalen und Rheinland.

* **Camen, 21. Febr.** Zu den Forderungen der
Vergarbeitsverbände im Ruhrkohlenrevier wird
von gut unterrichteter Seite mitgeteilt: „Durch die
Tageszeitungen ist die Mitteilung gegangen, es seien
von dem Gewerkschaftsverein christlicher Vergarbeiter
und dem sogenannten alten (sozialdemokratischen) Ver-
bande der Berg- und Hüttenarbeiter den Be-
zügen des Ruhrkohlenbeckens einzeln, wie
dem sie in wirtschaftlicher Beziehung ver-
tretenden bergbaulichen Verein zu Essen ver-
schiedene Forderungen unterbreitet worden.
Diese sollen sich nach den Zeitungsberichten vornehm-
lich erstrecken auf die Regulierung der Löhne, die Schaffung
von Vordachanlagen auf den Gruben, die Vorfahrtung
von Vordachmaterial und schließlich die Lieferung von
Hausbrandkohlen an die Bergleute. Soweit verlautet,
sind diese Forderungen weder bei dem bergbaulichen Verein
noch bei den Bezügen bisher eingegangen. Tatsächlich
würden solche nur offene Türen einstoßen, weil die
genannten Forderungen auf den Ruhrkohlenbeckens längst
in die Praxis überführt sind. Die Arbeiter erhalten
überall, soweit nicht Mißbrauch durch Verkauf an Dritte
getrieben worden ist, die Kohlen für ihren Hausbedarf
zu ganz billigen Sätzen. Für sanitäre Einrichtungen
auf den Ruhrkohlenbeckens ist überall in ausgiebigstem
Maße gesorgt; dort bestehen mit verschwindenden Aus-
nahmen Bäder, zwar zumeist Brausebäder nach den
modernen hygienischen Anforderungen, während nach
den amtlichen, dem Landtag unterbreiteten Nachrichten
über die preussischen Staatsbergwerke auf den gesamten
staatlichen Steinkohlenbergwerken bisher insgesamt nur
10 Bade-Einrichtungen vorhanden sind.“

Die Löhne in sämtlichen Arbeiterklassen stehen im
Ruhrkohlenrevier gegenüber gleichartigen der anderen
Bezirke nach der letzten bisher bekannt gewordenen
amtlichen Ausweise (drittes Quartal 1899) wesentlich
höher. Der Vorrang zu gunsten des Ruhrbezirks
beträgt bei dem Gros der Belegschaft — den unter-
irdisch beschäftigten eigentlichen Vergarbeitern — 0,90
Mk. pro Schicht (4,90 Mk. im Oberbergamtsbezirk
Dortmund gegen 4,00 Mk. auf den zunächst folgenden
Staatswerken bei Saarbrücken).

Der Zentralvorstand des Gewerkschaftsvereins
christlicher Vergarbeiter Deutschlands veröffentlicht
in dem Vereinsorgan eine Erklärung, in welcher er
ablehnt, gegenwärtig gemeinsam mit dem
Deutschen Berg- und Hüttenarbeiterverband
im Ruhrrevier eine Vergarbeiterbewegung
einzuleiten. Der Vorstand warnt die deutsche
Vergarbeitserschaft davor, sich in eine Kopfsch-
witze Bewegung hineinzulassen zu lassen, sowie

den allgemeinen Versammlungen und der von dem alten
Verband hervorgerufenen Bewegung sich anzuschließen.

* **Camen, 21. Februar. (52. Ganturntag des**
Hellweg-Märkischen Turngaues.) In der Turnhalle
des Turnvereins „Eintracht“ in Dortmund fand Sonntag
nachmittag der 52. Ganturntag des Hellweg-
Märkischen Turngaues statt. Der Vorsitzende des
Turngaues, Herr Rektor Bartholomäus-Hamm, er-
öffnete die Versammlung mit einer kurzen Begrüßungs-
ansprache, die in einem Hoch auf Kaiser und Reich
ausklang. Dem vom Vorsitzenden erstatteten Ver-
waltungsbericht zufolge betrug die Zahl der dem Gau
angehörigen Vereine im Vorjahre 30 (davon auf dem
Gautage vertreten 20), der gegenwärtige Stand ist 28
Vereine. Steuerpflichtige Mitglieder waren 4067 vor-
handen. Die Einnahmen pro 1899 betrugen Mk.
1146,30, die Ausgaben Mk. 921,06, sodaß ein Kassens-
bestand von Mk. 225,24 verbleibt. Ein Ganturnfest
wird, da sich kein Verein zur Übernahme eines solchen
gemeldet hat, in diesem Jahre nicht stattfinden; — da-
gegen wurde beschlossen, ein Ganturnturnen zu veran-
stalten und die Ausführung desselben, sowie die Wahl
des Ortes dem Ganturnrat zu überlassen. Die Ueber-
nahme dieser Veranstaltung glaubten die Vertreter von
Hamm und Lütgendortmund für ihre Orte zuzugewinnen.
Eine längere Debatte entspann sich über den
Antrag Hörbe betr. Neueinteilung der Bezirke.
Beschlössen wurde, den 2. Bezirk unverändert zu lassen,
die Bezirke 1 und 3 umzuändern, und zwar so, daß dem
1. Bezirk die Vereine Solmswede, Hörbe, Schwerte,
Schwerte-Eintracht, Unna-Turnklub, Dortmund-Ein-
tracht, den 3. Bezirk die Vereine Dortmund-Tremonia,
Dortmund-Turnklub, Abten-Zahn, Bedum, Kaiserau,
Emmerloh und die 5 Vereine in Hamm zugewiesen werden.
Bezüglich der nach Bedarf erscheinenden Gaulblätter
wurde entgegen einem Antrag Hamm, der monatliches
Erscheinen bezweckt, beschlossen, es bei der bisherigen
Erscheinungsweise zu belassen. Der Antrag Hörbe,
jedem praktisch tätigen Turner ein Gaulblatt
durch den Ganturnrat seitens der Vereine
zuzustellen, wurde verworfen. Der Preis des Gaul-
blattes, bisher 75 Pf. pro Jahr, wurde auf 50 Pf.
festgesetzt. Annahme fand ein Antrag des Ganturnrats,
beim Kreisaußschuß die Gründung eines zweimonatlich
erscheinenden „Turn-Zeitung für Westfalen“ zu be-
tragen. Abgelehnt wurde der Antrag Hamm, den
Bezirksturnwarten auf den Ganturntagen Sitz und
Stimme zuzuwenden. Beim Kreisaußschuß soll ein An-
trag auf gleichmäßige Abgrenzung des Märkischen,
Mittelrhein- und Hellweg-Märkischen Turngaues ein-
gebracht werden. Einstimmig beschlossen wurde, daß
der Kreisaußschuß beim Kreisturntag beantrage,
daß in den Jahren, in denen Kreistage stattfinden, keine
Ganturnfeste abgehalten werden dürfen. Die Beiträge
zur Gaulasse bleiben in der bisherigen Höhe von 25
Pf. bestehen. Das Gewicht der Steine beim Steinfest-
wurde von 16½ Kilo. auf 15 Kilo. herabgesetzt. Die
Vereine Bodelschwingh, Turn- und Fechtklub Hörbe,
Höfsten und Wambel wurden wegen Nichterfüllung
ihrer Verpflichtungen aus dem Gau ausgeschloffen. Die
zum Schluß vorgenommene Wahl des Ganturnrats
ergab folgendes Resultat: Gauvertreter Bartholomäus-
Hamm, 1. Ganturnwart Schmidt-Dortmund, 2. Ganturn-
wart Busch, Gaulassenwart Schildwäcker-Lütgen-
dortmund, Geschäftsführer Hallermann-Hamm; sämt-
liche Herren waren damit wiedergewählt. (Westf. Anz.)

* **Camen, 21. Febr. Ueber den Ernteertrag im**
Jahre 1899 liegt jetzt für Deutschland die amtliche
abschließende Statistik vor, wobei der Ernteertrag vom
Festland verglichen wird mit dem Ertrag der sechs vor-
hergehenden Jahre 1893-1899. Daraus ergibt sich,
daß der Ernteertrag von 1899 in Weizen mit 1,93
Tonnen pro Hektar die Erträge aller sechs vorher-
gehenden Jahre übersteigt. Denn in diesen
ergab der Hektar nur 1,67 bis 1,85 (1898) Tonnen. In
Kornen ergab der Hektar 1,49 Tonnen. Der Höchst-
betrag war 1898 mit 1,53, der niedrigste 1897 mit 1,38
Tonnen. Außer 1898 war die Ernte nur 1893 mit 1,50
Tonnen noch etwas größer. Der Ertrag an Gerste
mit 1,82 Tonnen übersteigt wieder den Ertrag aller
sechs Vorjahre. Dasselbe ist der Fall mit 1,72 Tonnen
beim Hafer. Die Kartoffelernte war mit 12,29
Tonnen günstiger als 1896 bis 1898. Nur 1895 hatte
mit 12,39 und 1893 mit 13,41 Tonnen einen höheren
Ertrag.

* **Camen, 21. Februar. (Militärdienstzeit der**
Volkschullehrer.) Der „Reichsanzeiger“ veröffent-
licht die Bestimmungen über die Militärdienstzeit der
Volkschullehrer und der Kandidaten des Volksschul-
amts von 1900 ab. Danach sind die Volkschullehrer u.
welche die Befähigung für das Schulamt in vorchrifts-
mäßiger Prüfung nachgewiesen haben, sofern sie nicht
als Einjährig-Freiwillige dienen, nach einjähriger aktiver
Dienstzeit bei einem Infanterie-Regiment zur Reserve
zu beurlauben. Das Recht auf die Wahl eines Truppen-
teils haben die einzustellenden Lehrer nicht, aber den
Wünschen der Lehrer ist möglichst Rechnung zu tragen.
Die Volkschullehrer nehmen, soweit es möglich ist, an
der Refrutenausbildung der Einjährig-Freiwilligen Teil
und sind, wenn geeignet zu Unteroffizieren des Beur-
laubtenstandes auszubilden. Hinsichtlich der Heran-
ziehung zu Uebungen des Beurlaubtenstandes werden
die Volkschullehrer wie die übrigen Mannschaften
behandelt.

* **Camen, 21. Febr. (Kohlennot und Kohlen-**
preise.) Unter dieser Ueberschrift bringt die „Kölnische
Zeitung“ einen längeren gegen die Preistreibe-
rei des Kohlenyndikats gerichteten Artikel. Am
Schluß desselben heißt es: Die Beliebtheit des Kohlen-
yndikats ist daher auch schon in weiteren Kreisen im
Verschwinden begriffen. So schreibt uns ein warmer
Verfechter desselben Folgendes: „Meine Begeisterung für
das Kohlenyndikat hat längst bedeutend abgenommen,
weil die Preistreibe-
vielfach noch nicht einmal die in der jetzigen teuren
Zeit angebrachte Lohnerhöhung erhalten. In anderer
Beziehung ist man dagegen gar nicht so fanatisch. So
beteiligte sich an dem Kaisergeburtstagsessen eine
Reihe von Beamten des Syndikats auf Geschäftsunkosten.
In den letzten Tagen erzählt man sogar, daß mehrere
größere Zechen der Witwe des kürzlich verstorbenen
Regierungs- und Baurates Goldkühle, welcher Vor-
seher des königlichen Eisenbahnwagenamtes in Essen
war, ein Geschenk von 100 000 Mark gemacht haben.
Sollte dies wahr sein, so müßte man es auf gut Deutsch

stümpeln nennen! Denn es ist doch die Pflicht der
Eisenbahn, soviel Wagen als möglich zu stellen, aber
nicht auf Kosten anderer Leute, wie es durch Geschenke
u. s. w. leicht kommen kann. Aber Geld ist genug da,
die Kohlenverbraucher können ja alles bezahlen.“

* **Camen, 21. Februar. Mehr als geschmacklos**
verbietet das Vorgehen eines Anstaltsarten-Fabrikanten
in Gieslingen-St. (Württemberg) genannt zu werden.
Dieser Herr — sein Name ist Wilhelm Feller — geht
in seinem geschäftlichen Uebereifer so weit, daß er sich
nicht enthalten kann, ein Circular an seine Kunden zu
erlassen, in welcher er eine „Lieber-Postkarte“ zum
Kauf anbietet mit folgenden Worten: „Sollte der
Centrumsführer Dr. Ernst Lieber seiner schweren Krank-
heit erliegen, so würde den vielen Freunden und Ver-
ehrern dieses unerschrockenen Kämpfers für Wahrheit,
Freiheit und Recht ein kleines Andenken an denselben
gewiß willkommen sein. Diefem Zweck dürfte eine
Postkarte wie beiliegendes Muster entsprechen. Ich
offriere den Wiederverkäufern das Tausend zu 25 Mk.
ab hier. Ohne das Todesdatum, welches von
jedem Abnehmer eingestrichelt werden könnte, ist
die Karte sofort lieferbar, mit dem Datum
etwa 24 Stunden nach Bekanntwerden des
Hinscheidens“ u. s. w. Glücklich hätte der „Geschäftsgeist“
des Abenders dieser Offerte wohl kaum zu Tage treten
können. Noch kann ja niemand mit Bestimmtheit be-
haupten, daß Herr Dr. Lieber tatsächlich hoffnungslos
darniederliegt, umfomehr aber ist die Geschäftsentartung
des Herrn Feller zu tadeln, welche es zuläßt, noch zu
Lebzeiten des Herrn Dr. Lieber eine Postkarte in den
Handel zu bringen, bei welcher die Jahreszahl des
Todes bereits vorgebrudt ist.

* **Camen, 21. Februar. (Maskenball.)** Der
Schlesische Familien-Verein „Germania“ feierte am
Sonntag in den Hausmannschen Sälen sein Winter-
fest durch einen in jeder Beziehung wohl gelungenen
Maskenball. An die 120 Masken, zum Teil ebenso
originell wie interessant, hatten sich eingefunden, um
dem Prinzen Karneval ihre Auftritte darzubringen.
Auch Maskierte hatten sich zu dem schönen Feste
so zahlreich eingefunden, daß die großen Räume keinen
Nag mehr boten. Die Feier verlief von Anfang bis
zu Ende ohne jede Trübung und werden alle Teil-
nehmer sich gern der froh verlebten Stunden mit Dank
gegen diejenigen erinnern, die es verstanden haben das
Fest in so schöner Weise zu veranstalten. Rache und
Feller des Herrn Hausmann tragen zum Wohlgelingen
des Ganzen nicht unerheblich bei.

* **Meibler, 21. Febr. (Volkshandlungs-**
abend.) Wie sehr die hier seit Jahresfrist eingeführten
Volkshandlungsabende Anklang gefunden und sich
die Gunst der breiten Schichten der Bevölkerung erobert
haben, ja gleichsam zum Bedürfnisse geworden sind,
das zeigte auch wieder der gestrige Abend. Trotz der
schlechten Witterung und der fast unpassierbaren Wege
hatte sich schon frühzeitig der geräumige Schmidmännische
Saal mit Gemeindegliedern beider Konfessionen,
Männlein und Weiblein aus den verschiedenen Ort-
schaften des Kirchspiel Meibler gefüllt. Das ganze
Programm mit reichlicher und höchst wohlthuernder Ab-
wechslung hatte für dieses Mal einen vorwiegend pa-
triotischen Charakter. Eingeleitet wurde die Feier durch
eine kernige Ansprache des Vorkreispräsidenten Prein, welche
in ein Hoch auf unsern geliebten Kaiser Wilhelm II.
ausklang. Sodann wechselten Musikvortrüge der ver-
einigten Posaunenchor von Meibler und Oberaden mit
Gesängen des rührigen Lehrer-Gesangsvereins „Orpheus“
und künstlerisch vollendeten Klavier- und Geigen-
vortrügen einiger, hier in gutem Andenken stehenden
auswärtigen Lehrer in höchst angenehmer Weise ab.
Den Glanzpunkt des Abends bildete aber unstreitig der
Vortrag über das Thema: „Bedeutende Männer des
19. Jahrhunderts als Gotteszeugen. In fesselnder und
begeisternder Weise ließ derselbe das Leben und Wirken
der bedeutendsten Männer des vergangenen Jahrhunderts
neu passieren. Und an Selbengestalten, Charakteren
und Gotteszeugen hat es wahrlich glücklicher Weise
nicht gefehlt. Da aber gerade eine der edelsten Frauen-
gestalten, die unvergessliche Königin Luise, einen großen
Einfluß auf die leitenden Staatsmänner und damit auf
die Geschichte des Vaterlandes hatte, so wurde auch ihrer
an erster Stelle in pietätvoller Weise gedacht. Dann
führte uns der gewandte Redner mit seinem wohl-
thuenden Organ in herrlicher Weise den Minister Stein
die Generale Blücher, Scharnhorst, Gneisenau
und Yorck, sowie die Sänger der Freiheitskriege Ernst
Moritz Arndt, Friedr. Rückert und den mit dem
Dichterlorbeer und den mit dem Siegeskranz zugleich
geschmückten jugendlichen Helden mit „Reier und
Schwert“, Theodor Körner vor, daß der kindlich
frommen Gemüths unseres Feldenkaisers Wil-
helm I. und des Kaiserkaisers Friedrich III.
sowie des mächtigen, ersten Kaisers des deutschen
Reiches mit seinem wichtigsten Ausspruch: „Wir
Deutsche fürchten Gott und sonst nichts in der
Welt“, gedacht wurde, ist selbstverständlich. Ueberleitend
zu Kaiser Wilhelm II., der ein echter Erbe wahrer
Hohenzollernthugenden, ein treuer Wehrer und Wehrer
des Reiches ist, schloß der mit vielen herrlichen Citaten
gewürzte Vortrag, der unter lautloser Stille sichlich
einen mächtigen und nachhaltigen Eindruck auf die Zu-
hörer gemacht hatte, mit einem brausenden Hoch auf
das deutsche Vaterland. — Herr Pfarrer Bruch handelte
sicher im Sinne aller Anwesenden, als er am Schluß
der in jeder Hinsicht gelungenen und herrlich verlaufenen
Veranstaltung allen Mitwirkenden den aufrichtigen
Dank der zahlreich erschienenen Festteilnehmer ausdrückte.
Namentlich hat aber auch bei dieser Gelegenheit der
Lehrergesangsverein „Orpheus“ von neuem bewiesen, daß
derselbe in höchst selbstloser Weise stets bereit ist, wahre
Ideale zu hegen und zu pflegen. In Bezug auf die
hiesigen in des Wortescharfe Bedeutung verebenden
Volkshandlungsabende können wir nur aufrichtig
wünschen: „Vivat sequentes!“

* **Camen, 21. Febr. (Kohlennot und Kohlen-**
preise.) Unter dieser Ueberschrift bringt die „Kölnische
Zeitung“ einen längeren gegen die Preistreibe-
rei des Kohlenyndikats gerichteten Artikel. Am
Schluß desselben heißt es: Die Beliebtheit des Kohlen-
yndikats ist daher auch schon in weiteren Kreisen im
Verschwinden begriffen. So schreibt uns ein warmer
Verfechter desselben Folgendes: „Meine Begeisterung für
das Kohlenyndikat hat längst bedeutend abgenommen,
weil die Preistreibe-
vielfach noch nicht einmal die in der jetzigen teuren
Zeit angebrachte Lohnerhöhung erhalten. In anderer
Beziehung ist man dagegen gar nicht so fanatisch. So
beteiligte sich an dem Kaisergeburtstagsessen eine
Reihe von Beamten des Syndikats auf Geschäftsunkosten.
In den letzten Tagen erzählt man sogar, daß mehrere
größere Zechen der Witwe des kürzlich verstorbenen
Regierungs- und Baurates Goldkühle, welcher Vor-
seher des königlichen Eisenbahnwagenamtes in Essen
war, ein Geschenk von 100 000 Mark gemacht haben.
Sollte dies wahr sein, so müßte man es auf gut Deutsch

* **Camen, 21. Febr. (Kohlennot und Kohlen-**
preise.) Unter dieser Ueberschrift bringt die „Kölnische
Zeitung“ einen längeren gegen die Preistreibe-
rei des Kohlenyndikats gerichteten Artikel. Am
Schluß desselben heißt es: Die Beliebtheit des Kohlen-
yndikats ist daher auch schon in weiteren Kreisen im
Verschwinden begriffen. So schreibt uns ein warmer
Verfechter desselben Folgendes: „Meine Begeisterung für
das Kohlenyndikat hat längst bedeutend abgenommen,
weil die Preistreibe-
vielfach noch nicht einmal die in der jetzigen teuren
Zeit angebrachte Lohnerhöhung erhalten. In anderer
Beziehung ist man dagegen gar nicht so fanatisch. So
beteiligte sich an dem Kaisergeburtstagsessen eine
Reihe von Beamten des Syndikats auf Geschäftsunkosten.
In den letzten Tagen erzählt man sogar, daß mehrere
größere Zechen der Witwe des kürzlich verstorbenen
Regierungs- und Baurates Goldkühle, welcher Vor-
seher des königlichen Eisenbahnwagenamtes in Essen
war, ein Geschenk von 100 000 Mark gemacht haben.
Sollte dies wahr sein, so müßte man es auf gut Deutsch

* **Camen, 21. Febr. (Kohlennot und Kohlen-**
preise.) Unter dieser Ueberschrift bringt die „Kölnische
Zeitung“ einen längeren gegen die Preistreibe-
rei des Kohlenyndikats gerichteten Artikel. Am
Schluß desselben heißt es: Die Beliebtheit des Kohlen-
yndikats ist daher auch schon in weiteren Kreisen im
Verschwinden begriffen. So schreibt uns ein warmer
Verfechter desselben Folgendes: „Meine Begeisterung für
das Kohlenyndikat hat längst bedeutend abgenommen,
weil die Preistreibe-
vielfach noch nicht einmal die in der jetzigen teuren
Zeit angebrachte Lohnerhöhung erhalten. In anderer
Beziehung ist man dagegen gar nicht so fanatisch. So
beteiligte sich an dem Kaisergeburtstagsessen eine
Reihe von Beamten des Syndikats auf Geschäftsunkosten.
In den letzten Tagen erzählt man sogar, daß mehrere
größere Zechen der Witwe des kürzlich verstorbenen
Regierungs- und Baurates Goldkühle, welcher Vor-
seher des königlichen Eisenbahnwagenamtes in Essen
war, ein Geschenk von 100 000 Mark gemacht haben.
Sollte dies wahr sein, so müßte man es auf gut Deutsch

reue sich, daß nach langer Zeit wieder ein Sohn der Kölner Erzbischofe den erzbischöflichen Stuhl besteige. Derbürgeheimer Vetter begrüßte den Erzbischof als opferwilligen Diener Gottes und bewährten Mann der Wissenschaft. Er sagte u. a.: „Wir fühlen uns eins mit Ihnen in der Liebe zu Kaiser und Reich. Wir werden die Bestrebungen Ew. Erzbischöflichen Gnaden besonders auf dem Gebiete der Nächstenliebe und sozialen Fürsorge gern und freudig unterstützen.“ Der Erzbischof erwiderte mit den innigsten Segenswünschen für die weitere Entwicklung der herrlichen Metropole, die er mit der zuverlässigen Hoffnung betrete, daß die wechselseitigen Beziehungen zwischen der städtischen und erzbischöflichen Verwaltung, sich stets freundlich und vertrauensvoll gestalten werden. Möge aus dem einträchtigen Zusammenwirken dem konfessionellen und sozialen Frieden ein starker Schutz und reichste Förderung erblickt.

Mermischtes.

Im Prozeß gegen von Kriegsheim und Genossen wegen Bankrott und Verwucherung wurde v. Kriegsheim zu 6 Jahren Gefängnis, unter Anrechnung von 1 Jahr Untersuchungshaft, ferner zu 500 Mark Geldstrafe eventl. 50 Tage Gefängnis und zu 5 Jahren Ehrverlust, der Agent Wismann zu 6 Monaten Gefängnis, die durch die Untersuchungshaft verbißt sind, verurteilt.

Wieder ein Grubenunglück meldet ein Telegramm aus Rattowitz: Auf dem Richterschacht der Grube „Charlotte“ in Czernitz ließ bei der Einfahrt eine mit Bergleuten besetzte Schale so stark auf der Sohle auf, daß sämtliche auf der Schale befindlichen zwölf Mann mehr oder weniger schwere Verletzungen erlitten.

Dreizehn Menichen ertranken. Aus Bordeaux meldet ein Telegramm: Ein mit leeren Fässern beladener, von Nantes kommender Dampfer kenterte an der Mündung der Gironde. 13 Mann ertranken.

Mehrere Dynamitbomben explodierten in einem Hause in der Nähe von Maunacor auf der Insel Majorca. Das Gebäude wurde vollständig zerstört, der Urheber des Verbrechens ist unbekannt; als Beweggrund vermutet man persönliche Rache.

Zwei 18-jährige Burschen, angeblich Söhne reicher Geschäftsleute aus Mülhausen, hatten sich von dort heimlich entfernt, waren auf Umwegen nach Kassel gereist und hatten einen gefälschten Scheck an der Reichsbankstelle mit 3500 Mk. erhoben, um über Holland nach Transvaal zur Burenarmee zu reisen. In einer Wirtschaft wurden sie aber von der Polizei ertwischt und festgenommen. Die beiden Ausreißer wurden ihren Eltern wieder zugeführt.

Das Kartenspiel! Ermordet wurde in Kiena ein 18-jähriger Fabrikarbeiter, der Former Eger. Derselbe hatte vorher im Gasthause mit einigen Bekannten Karten gespielt. Einer der Mitspieler, ein 29-jähriger Familienwater, verlor an den oben Genannten seinen Wochenlohn und seine Uhr. Als sich der Gewinner auf dem Nachhausewege befand, wurde er erschlagen und in einen in der Nähe befindlichen Teich geworfen. Die Leiche ist dann aufgefunden worden und zwei der Tat verdächtige Personen, der oben genannte Mitspieler nebst einem Komplizen im Alter von erst 21 Jahren, wurden verhaftet.

Eine nette Gemeindevertretung. In Vergorot (Dalmatien) wurden sämtliche Gemeinderäte mit dem Bürgermeister, ferner der Pfarrer infolge einer Betrugsanklage verhaftet und durch Gendarmen nach der Straf-anstalt in Spalato gebracht.

110 Jahre alt. In Belgrad starb der Bürger Stojan Glic, im Alter von 110 Jahren. Er hinterläßt eine um nur wenige Jahre jüngere Witwe. Der Verstorbenen erfreute sich bis zu seinem plötzlich eingetretenen Tode der vollsten Gesundheit.

24 Personen ertranken. Bei Sao Vincente de la Varquera (Provinz Santander) scheiterten 3 Barken, 24 Personen ertranken. Das Schicksal 8 anderer Fahrzeuge an der Küste des Landstrichs von Oviedo ist unbekannt. Man befürchtet den Verlust weiterer 2 Barken und 47 Mann Besatzung.

2 Soldaten auf dem Schießstand erschossen. Folgendes Unglück meldet man aus Mex.: Freitag nachmittag wurden auf dem Schießplatz bei Plapperville zwei Mann vom 1. großherzoglich heissen Dragoner-Regiment Nr. 23 durch einen Sergeanten der 5. Schwadron desselben Regiments erschossen. Die zwei Soldaten, welche als Anzeiger hinter der Deckung ihren Platz hatten, näherten sich der Scheibe, ohne vom Aufsichtführenden dazu Befehl erhalten zu haben. In demselben Augenblick wurde ein Schuß auf die Scheibe abgegeben. Der eine Soldat wurde ins Herz getroffen und sofort getötet; der andere wurde in den Hals getroffen und starb im Lazarett. Den Sergeanten trifft keine Schuld.

Der Vork als Gärtner. Ein öffentlicher Feuerversicherungsbeamter ist in Nordhausen als Brandstifter entlarvt worden. Der Landmesser A. D. Büchner, als Versicherungskommissar für unsere Stadt in Diensten der Prov.-Städtefeuerpolizei der Provinz Sachsen, wurde dieser Tage wegen dringenden Verdachts der Brandstiftung in Haft genommen. Das Feuer brach in seinem Wohnhause aus, wurde aber schnell entdeckt und gelöscht. Dabei fand man im ganzen Hause die raffiniertesten Brandvorrichtungen. Am anderen Tage erhängte sich Büchner im Untersuchungsgefängnis.

Eine Burenfreundin. Die 15-jährige Tochter eines Stuttgarter Gastwirts war vor einigen Tagen verschunden, man glaubte, sie sei entführt worden. Nun hat sich herausgestellt, daß das junge Mädchen die Reise nach Südafrika unternommen wollte, um bei den Buren als Krankenpflegerin zu wirken. In Hamburg wurde die junge Ausreißerin bei ihrer Ankunft von der

Polizei auf dem Bahnhof ermittelt. Als man ihr eröffnete, daß sie sofort wieder in die Heimat zurück müsse, brach sie in Thränen aus. Sie mußte unter Begleitung der Rückkehr ins elterliche Haus antreten.

Ein neues Andreegericht ist über London von Ottawa (Kanada) gekommen. Letzten Oktober kamen nach Churchillfahrt einige Eskimos, welche erzählten, daß zwei weiße Männer, die „vom Himmel gekommen waren“, letzten Frühling von räuberischen Eskimos getötet worden seien. Sie sagten, daß sie Reste des Ballons gesehen und wußten, wo diese verborgen worden sind.

Der religiöse Mord in Appellern (Holland) hat vorläufig damit seinen Abschluß gefunden, daß die fünf Hauptbeteiligten für irrationell erklärt und in ein Irrenhaus aufgenommen wurden.

General Whites Gefang nach der Schlacht am Spion-Kop:

Nur wer die Buren kennt,
Weiß, was ich leide!
Allein und abgetrennt
Von aller Freude,
Sch' ich an's Firmament,
Nach jener Seite.
Ach, der mir helfen könnt',
Ist jetzt auch pleite
Es schwindelt mir, es brennt
Mein Eingeweide.
Nur wer die Buren kennt,
Weiß, was ich leide!

Eine Schreckensnacht auf unsern Carolinen.

Brief aus Yap, West-Karolinen, 12. Nov. 1899.
Im Bord des „Jaguar“.

Folgendes interessante Brief des Naturforschers Prof. Volkens, der im Auftrage der Reichsregierung die Carolinen-Inseln bereist, entnehmen wir der „Alt-Preuss. Zeitung“ des Akademischen Turnvereins Berlin:

Meine Reise ist bis vorgestern weiter zur Zufriedenheit verlaufen. Das Fieber, welches mich in Ponape überfiel, habe ich völlig überwunden, an Appetit und Humor mangelt es nicht. — Von Ponape wandten wir uns nach Westen, ließen einige Inseln des Ruck-Atolls an und gelangten am 29. Oktober in Sicht der Palau-Inseln. Wir blieben dort 2½ Tag, lernten ein sehr merkwürdiges Land und noch sonderbares Volk kennen, fanden Kohlen, freilich sehr schlechte, und gingen dann hierher, wo wir am 2. November ankamen.

Die Hissung der deutschen Flagge fand am 3. statt und zwar genau nach dem Programm, wie es in Ponape geschehen war. Die Hauptsache bildeten unendliche, sich fast täglich eine Woche lang wiederholende Kneiperien, bei denen die Spanier zum Schluß, wenn alles begeistert war, 1000-mal „Brava Alomania“, die Deutschen eben so oft „Es lebe Spanien“ brüllten. Die Spanier wissen gar nicht, was sie vor Verwunderung darüber sagen sollen, daß wir keinen einzigen deutschen Soldaten, nur für alle Inseln zusammen etwa 40 höchst mangelhaft ausgebildete Malaien mitbringen. Sie selbst haben hier, in Ponape, Guam (das amerikanisch wird, d. L.) und Saipan nicht weniger als 800 Mann mit 65 Offizieren gehalten, die sie jetzt alle auf 4 Schiffen nach Spanien zurückbringen müssen. Sie beilen sich damit durchaus nicht, denn sie wollen Zeit gewinnen zu verlocken, was irgendwie zu verlocken ist. Zu Hause wird den meisten von ihnen Entlassung und Hungerleideri bevorstehen, hier leben sie vorläufig noch auf Kosten des Staates herrlich und in Frieden.

Wir beabsichtigten von hier gestern früh abzufahren, diesmal dem kühleren Norden zu, nach den Mariannen. Ein furchtbares Ereignis, das heute noch in mir nachzittert, brachte einen Aufschub. Der vorgestrichene Tag lud mit einem trüben regnerischen Wetter an, es stellte sich um 9 Uhr vormittags Sturm ein, der an Stärke immer zunahm. Um 10 Uhr, als ich gerade beim Kartenschreiben war, tönte der Schreckensruf: „Kette der Boje gerissen!“ An dieser Boje aber waren wir verankert. Samt der Boje saßen wir im Hafen abwärts, nur wenige Minuten, dann ein Stoß, und wir saßen auf einem Riff fest, von denen es wohl ein Dutzend im Hafen giebt. Alles wurde verflucht, um wieder loszukommen, endlich nach entsetzlicher Arbeit der gesamten Mannschaft gelang es kurz vor Abendwerden. Wir gingen von neuem vor Anker und glaubten uns geborgen.

Da um 1/2 10 abends nahm der Sturm wieder zu, wurde innerhalb einer halben Stunde ganz furchtbar, das Barometer fiel ruckweis um 12 Millimeter, und alle Zeichen sagten uns: Ein Taifun, einer der gefürchteten Wirbelstürme der Südsee, ist losgebrochen. Die folgenden 12 Stunden kann ich nicht schildern, die muß man erlebt haben!

Um 1/2 11 rissen beide Anker los, und wir trieben von neuem auf ein Riff mit rasender Geschwindigkeit. Alle Segel, obgleich gereift, gingen zum Teufel. Armstarke Eisenstangen des Oberdecks bogen sich rechtwinklig um. Um 1/2 12 trat auf eine halbe Stunde absolute Windstille ein, dann ging der Tanz von neuem los, diesmal aus entgegengesetzter Richtung, wie das bei einem Taifun sein muß. Keiner von uns gab um 1/2 1, wo wir vom Riff heruntergelassen wurden, auch nur einen Sechser für sein Leben. Da geschah fast ein Wunder! Mit einem Ruck kam das Schiff zum Stehen, beide Anker hatten wieder gefaßt und hielten diesmal an: ihre Ketten hatten sich durch einen Zufall um einander geschlungen, und das war unsere Rettung. Erst um 1/2 11 vormittags am 11. November hatte der Orkan ausgesetzt; Kapitän, Offiziere und Mannschaft, alles fiel um, wo es stand, bis zum äußersten erschöpft.

Unser Begleiterschiff, die „Rudat“, an dessen Bord sich jetzt nur noch der Gouverneur von Benning und der für Saipan bestimmte Bezirksamtmann Fritz befinden, hat alle Boote verloren, sie sind in Splitter zerföhrt, aber das Schiff selbst ist auch soweit erhalten geblieben, daß wir in einigen

Tagen nach den notwendigen Reparaturen die Reise werden fortsetzen können. Von den beiden spanischen Kanonenbooten ist eins emporgehoben und weit aufs Land geschleudert worden. Im Land sieht es fürchterlich aus: ganze Häuser sind einfach niedergelegt, von anderen die Wellblechdächer ins Meer geweht; die einzige vorhandene Baumallee ist geknickt, als wäre einer kurz über dem Boden mit der Sense weggefahren. Die Nacht vom 10. zum 11. November wird mir im Gedächtnis bleiben, so lange ich lebe! Sie war entsetzlich, grauig schön dabei, aber für eine Wiederholung danke ich! — Dieser Taifun ist hier der erste wieder seit 1885 und gerade wir müssen ihn erwischen!

Unser Kapitän Rinderling und der erste Offizier Wedding haben beide Uebermenschliches geleistet. Beide hatten durch das Kommandobrüllen, um das Sturmesbrausen zu überbieten, ihre Stimme zuletzt völlig eingebüßt, konnten nur noch ihr Befehle flüstern, beide waren fast blind von dem ihre Augen peitschenden Seewasser, aber sie behielten den Kopf oben bis zum letzten. Doch genug von dieser Schreckensnacht! Heute glänzt das Meer wieder in ruhiger Stille, als wäre nichts gewesen.

Ich hoffe, daß der „Jaguar“ wenigstens am Dienstag 14. die Weiterfahrt antreten kann, und daß ich dann am 19. oder 20. in Saipan auf den Mariannen landen kann. Ich werde indessen da nicht bleiben, sondern mit der wahrscheinlich einige Tage später uns folgenden Rudat hierher zurückkehren. Ende Januar oder Februar wird mich von da, wie mir der Gouverneur berichtete, eins von den beiden Kriegsschiffen „Cormorant“ oder „Seeadler“ abholen, die beide hierher kommandiert sind. Wohin mich das betreffende Schiff bringen wird, weiß ich nicht, wohl entweder nach Shanghai oder zurück nach Herberthöhe. Im letzteren Fall könnte ich kaum vor Juni in Deutschland sein.

Seit fast 4 Monaten sind wir nun ohne Nachricht von Europa; ich selbst werde auch kaum jemals Post erhalten. Wenn sie kommt, bin ich schon wieder weg!

Möge unser Freund von weiteren solchen Fährlichkeiten bewahrt bleiben! Glück auf den Heimweg!

Was sechs kleine Schulmädchen ausrichten können.

Vor 25 Jahren wurde in Stockholm von sechs kleinen Schulmädchen ein kleiner Verein gebildet mit dem Zwecke, durch Handarbeiten etwas Geld zu sammeln, um die Not armer Mitbürgerinnen zu lindern. Es wurde verabrebet, die Handarbeiten jährlich in einem Bazar an Freunde und Bekannte zu verkaufen. Dieser Plan wurde ausgeführt, und der erste Bazar brachte die in den Augen der kleinen Wohltäterinnen großartige Summe von 150 Kronen ein, wofür man verschiedene Kleidungsstücke für arme Schulkindeste kaufte. Während der folgenden Jahre nahm die Zahl der Mitglieder des Vereins immer zu, die Einnahmen stiegen, und im Jahr 1882 war man schon im stande, eine Spielstube für arme Kinder einzurichten und ihnen mehrmals wöchentlich ein Mittagessen zu bieten. Allmählich wurde die Wirksamkeit des Vereins erweitert. Jeden Sommer wurden arme Kinder aufs Land hinaus geschickt, unbemittelten Familien wurden Unterstützungen gewährt, besonders tüchtige Schülerinnen zu Lehrerinnen ausgebildet usw. Vor einigen Jahren sah der Verein sich sogar im stande ein Hospital für schwache Kinder zu gründen. Dieses kann jetzt 20 Kinder aufnehmen und hat seit seiner Gründung über hundert Kinder beherbergt. Während der letzten zehn Jahre hat der Verein jedes Jahr durch Bazar, Theateraufführungen und Konzerte an die Wohltätigkeit des großen Publikums appelliert und immer ein glänzendes Resultat erreicht. Jetzt verfügt der von sechs kleinen Schulmädchen gegründete Verein über so bedeutende Mittel, daß er einen lange gehegten Wunsch, die Errichtung eines eigenen Gebäudes für das Kinderhospital, verwirklichen kann.

Neueste Nachrichten.

Berlin, 21. Febr. Das Abgeordnetenhaus wurde am Dienstag mit der ersten Beratung der Eisenbahnvorlage noch nicht fertig. Wiederum brachten die meisten Redner nur lokale Wünsche und Beschwerden vor. Nur für kurze Zeit wurden in der Debatte allgemeine Gesichtspunkte erörtert, als es sich um die Frage der Heranziehung der Interessenten zu den Kosten des Grunderwerbs handelte. Minister v. Tieleen erklärte, daß von den bisher seitens der Regierung hier beobachteten Grundsätzen, welche auf Vereinbarung mit dem Landtage beruhten, nicht abgewichen werden würde.

Der Krieg in Südafrika.

Noch nicht geklärt.

Während das englische Kriegsamt große Zurückhaltung in der Verbreitung von Nachrichten über die Erfolge des Lord Roberts übt, schwelgen die Londoner Blätter in Siegesnachrichten vom westlichen Kriegsschauplatz. Gerüchten zufolge, die andauernd am Montag abend umfließen, hat, wie der „Standard“ meldet, General French die von ihm verfolgten feindlichen Truppen bereits überholt und das Burenheer von ihrem Operationsziel bei Bloemfontein abgeschnitten. Der „Standard“ ist der Ansicht, daß „wenn“ dies wirklich der Fall sein sollte, die Westarmee der Buren aufgehört habe, zu existieren. — „Daily News“ teilt mit, sie habe von einem Mi-

nister erfahren, daß auf dem Kriegsamt Nachrichten eingetroffen seien, denen zufolge General Cronje völlig umringt sei. — „Daily Chronicle“ meldet aus Modder-River vom Sonntag den 18. Februar: Kommandant Delarey macht Anstrengungen, von Colesberg aus dem General Cronje zur Hilfe zu kommen, dadurch, daß er die Verfolgung Cronjes seitens der britischen Truppen auf dem rechten Flügel verzögert.

Nach Privatmeldungen aus Jacobsdal wurde Roberts in der Nacht zum Sonntag gezwungen seine Operationen zu unterbrechen und seinen Vormarsch nördlich des Modder zeitweise einzustellen, teils wegen der völligen Unkenntnis über die Bewegungen des Feindes, welche die englischen Korps trennen und in eine Falle zu locken drohen, teils weil durch starke Regengüsse die Wasserläufe geschwellt und die Straßen unwegsam geworden sind, so daß die Artillerie nicht fortzubringen ist. Pferde und Mannschaften sind erschöpft. Die 6. Division erbat sich Hilfe, um die Kopjes, die Cronje stark besetzt hat, nehmen zu können, die die Straße nach Bloemfontein beherrschen und Kelly-Kenny aufhalten. Die neunte Division ist dorthin abgegangen.

Im Norden der Kapkolonie

ist nach einer „Reuter“ Meldung aus Sterkfontein vom Sonntag abend die Division des General Brabant in Dordrecht eingerückt.

In Natal

stehen die Buren östlich von Colenso tatsächlich südlich vom Tugela, und General Buller macht viel Aufhebens davon, wenn er sie hier aus einzelnen Stellungen vertreibt, die er im Dezember bereits inne hatte. Dem „Daily News“ wird aus dem Lager von Chieveley vom 19. Februar gemeldet: Die britischen Truppen haben jetzt alle Hügel „rechts“ von Colenso, diesseits des Tugela besetzt, auch den Hlangwane, der vom Feinde letzte Nacht geräumt worden ist. Die Einnahme des Hlangwane, östlich von Colenso sei von großer strategischer Wichtigkeit, da er die Flanke der Verteidigungslinie der Buren bei Colenso beherrscht.

Wetter-Aussichten.

Auf Grund der Berichte der Deutschen Seewarte.

22. Februar.: Meist bedeckt. Niederschläge, kalt. Lebhafteste Winde.
23. Februar.: Wolkig mit Sonnenschein, kalt, starke Winde. Strichweise Niederschläge.
24. Februar.: Wenig verändert, kalt, Niederschläge.

Linde's Essenz

wird in Tassen, Gläsern und anderen Gefäßen verkauft, die in jedem Haushalt praktische Verwendung finden können. 56 46

„Deutschland über See“ ist eine neue Serie sog. Liebig-Bilder benannt worden. Diese vielbegehrten Empfehlungskärtchen der Liebig's Fleisch-Extract-Compagnie bieten hier eine Uebersicht der hoffnungsvollen Errungenschaften des neuen deutschen Reiches: „Kriegs-Lager in Wang, Kamerun“, „Sonntagsmarkt in Kwamfere, Deutsch-Ostafrika“, „Dorfszene in Kabinin, Bismarck-Archipel“, „Dahmowagen-Karawane in Südwest-Afrika“, „Feldbahn der Militär-Abteilung, Neu-Guinea“ und endlich „das deutsche Kreuzer-Geschwader bei Kantschou“, das die Stoffe der einzelnen Karten. Daneben sind Medaillon-Bildchen mit Kriegsschiffen, Typen überreicher Völker, zc. angebracht. Die Rückseiten enthalten Kochrezepte, bei denen teils das allbekannte, der Hausfrau so nützliche Fleisch-Extract, teils das bei der Krankenpflege so dienliche Fleisch-Pepton der Liebig-Compagnie eine wesentliche Rolle spielt.

Hunderttausende werden weggeworfen

durch ungewöhnliche Abfassung von Annoncen und durch Benützung ungeeigneter Zeitungen. Ein Inserat muß nicht allein sachverständig und treffend abgefaßt sein, sondern es ist auch der Bekanntheit der Zeitungen in betracht zu ziehen. Auf dem weiten Felde des Zeitungswezens wird sich der Laie nicht leicht orientieren und deshalb eines erfahrenen und zuverlässigen Ratgebers bedürfen, um sein Geld nutzbringend anzulegen und mit einiger Sicherheit Erfolg zu erzielen. Ein berühmter Führer ist die alte Annoncen-Expedition Haasenhein & Vogler, A.-G., Köln a. Rh. Durch 40-jährige Praxis, welche zu den intimsten Verbindungen mit allen Organen der Zeitungspreffe des In- und Auslandes geführt hat, ist sie mit ihren zahlreichen Zweigbüros und Agenturen vorzugsweise in der Lage, dem inserierenden Publikum sich in jeder Weise nützlich zu machen. Alle Aufträge werden prompt und billigst ausgeführt, da nur die Originalzeilenpreise der Zeitungen berechnet werden, und kommen auf diese Breite bei belangreicheren Aufträgen noch die höchsten Rabatte in Abrechnung. Man veräume deshalb nicht, sich bei obiger Firma vor Vergebung eines Annoncen-Auftrags erst genau zu informieren.



Jede sorgsame Mutter sollte auf den Rat des Arztes hören und beim Waschen der Kinder die ärztlich empfohlene Patent-Myrrhollin-Seife anwenden. So schreibt z. B. ein bekannter Arzt: „Bei meinem Kindchen (3. 1/2 Jahr alt) wegen oberflächlicher Hautgründen zc. zu Waschen in Gebrauch genommen, hat sich großartig bewährt.“ Die Patent-Myrrhollin-Seife, welche überall, auch in den Apotheken, erhältlich ist, bereits in vielen Familien unentbehrlich geworden.

Verantwortlicher Redakteur Fr. Meyer in Camen.

Bekanntmachung.

Die für zwei Klassenzimmer in der Schule der kleineren evangelischen Gemeinde erforderlichen Subsellien, wofür nach dem auf dem Rathhause hier selbst zur Einsicht offenliegenden Kostenanschlag 1604 Mk. ausgeworfen sind, sollen vergeben werden. Angebote sind bis zum **Montag den 27. Februar, vormittags 11 Uhr**, um welche Zeit die Öffnung derselben stattfindet, bei dem Unterzeichneten einzureichen.

Camen, den 19. Februar 1900.

Der Bürgermeister:
v. Basse.

Verdingung.

Für den **Neubau eines Wohnhauses** nebst **Sintergebäude** für Herrn Fried. Tapperath sen. in Camen sollen die

Klempnerarbeiten,
Schmiedearbeiten,
Schreiner- und Schlosserarbeiten

öffentlich vergeben werden.

Kostenanschlag, Zeichnung und Bedingungen liegen bei Herrn Tapperath bis zum **27. d. Mts.** zur Einsicht offen und wollen Reflektanten ihre Offerte bis dahin einfinden.

Camen, den 19. Februar 1900.

F. Heimeier.

Sin durchaus tüchtiger Stanzer

findet bei gutem Lohn sofort dauernde Beschäftigung.

Gottfr. Stinshoff,

mech. Schuhfabrik,
Witten (Ruhr.)

224

Gegen Drüsen-, Scrofeln-, Haut-, Knochen-, Flechten-, Lungen-, Husten-, Halsk. für schwächl., blutarme Kind. u. Erwachsene. empf. jetzt eine Kur m. m. beliebt, weit u. breit bek. u. ärztlicherseits vielf. verordneten.

Lahusen's Jod-Eisen-Leberthran

der beste und wirks. Leberthran. Geschm. besond. fein. Lohnt u. ohne Widerw. zu nehmen. Diesjähr. Füllung besond. schön. Viele ärztl. Atteste u. Danksag. Dauer der Kur von Sept. bis Mai. Originalfl. in gr. Kisten à 2 und 4 Mk. Letzt. Grösse für lang. Gebr. profitl. Um beim Einkauf den echten Leberthran von Apotheker Lahusen in Bremen zu erhalten, achte man auf den Preis, die Pack. im gr. Pappk. u. auf den Namen Lahusen, welcher von auss. auf dem Kasten deutl. zu lesen sein muss. Alles Andere ist nicht echt. Diesjähr. fr. Füllung vorrätig in Camen in der Apotheke.

Für Magenleidende!

Allen denen, die sich durch Gefälligkeit oder Ueberladung des Magens, durch Genuss mangelhafter, schwer verdaulicher, zu heißer oder zu kalter Speisen oder durch unregelmäßige Lebensweise ein Magenleiden, wie:

Magenkatarrh, Magentrampf,
Magenbeschwerden, schwere Verdauung oder Verstopfung
zugesogen haben, sei hiermit ein gutes Hausmittel empfohlen, dessen vorzügliche heilsame Wirkungen schon seit vielen Jahren erprobt sind. Es ist dies das bekannte

Verdauungs- und Blutreinigungsmittel, der
Hubert Ullrich'sche Kräuter-Wein

Dieser Kräuter-Wein ist aus vorzüglichen, heilkräftig bekannten Kräutern mit gutem Wein bereitet, und stärkt und belebt den ganzen Verdauungsorganismus des Menschen, ohne ein Abführmittel zu sein. Kräuter-Wein beseitigt alle Störungen in den Blutgefäßen, reinigt das Blut von allen verdorbenen krankmachenden Stoffen und wirkt fördernd auf die Neubildung gesunden Blutes.

Durch rechtzeitigen Gebrauch des Kräuter-Weines werden Magenleiden meist schon im Keime erstickt. Man sollte also nicht zögern, seine Anwendung allen andern scharfen, ätzenden, Gesundheit gefährdenden Mitteln vorzuziehen. Alle Symptome, wie: Kopfschmerzen, Aufstoßen, Sodbrennen, Blähungen, Uebelkeit mit Erbrechen, die bei chronischen (veralteten) Magenleiden um so häufiger auftreten, werden oft nach einigen Mal Trinken beseitigt.

Stuhlverstopfung und deren unangenehme Folgen, wie: Schwellenheit, sowie Bluthäutungen in Zeder, Blut u. Fortabergungen (Hämorrhoidalerien) werden durch Kräuter-Wein rasch und gelind beseitigt. Kräuter-Wein bewirkt schnelle Ueberwindlichkeit, verleiht dem Verdauungsorgan einen Aufschwung und entfernt durch einen leichten Stuhl alle unangenehmen Stoffe aus dem Magen und Gedärmen.

Hageres, bleiches Aussehen, Blutmangel, Entkräftung latter Blutbildung und eines transthaften Zustandes der Leber. Bei gänzlicher Appetitlosigkeit, unter nervöser Abspannung und Gemüthsstimmung, sowie häufigen Kopfschmerzen, schlaflosen Nächten, werden oft solche Kranke langsam dahin. Kräuter-Wein gibt der geschwächten Lebenskraft einen frischen Impuls. Kräuter-Wein steigert den Appetit, befördert Verdauung und Ernährung, regt den Stoffwechsel kräftig an, beschleunigt und verbessert die Blutbildung, bewirkt die energiegelbeu und schafft dem Kranken neue Kräfte und neues Leben. Zahlreiche Einkerzenungen und Dankschreiben beweisen dies.

Kräuter-Wein ist zu haben in Flaschen à Mk. 1,25 und 1,75 in Camen, Königsborn, Unna, Asseln, Hemmerde, Rhynern, Aplerbeck, Lünen, Werne, Hamm, Dortmund u. s. w. in den Apotheken.

Auch versendet die Firma **Hubert Ullrich, Leipzig**, Weststraße 82, drei und mehr Flaschen Kräuter-Wein zu Originalpreisen nach allen Orten Deutschlands porto- und fristfrei.

Vor Nachahmungen wird gewarnt!

Man verlange ausdrücklich
Hubert Ullrich'schen Kräuterwein.

Rein Kräuter-Wein ist kein Geheimmittel; seine Bestandteile sind Malagawein 450,0, Rheinwein 100,0, Citronen 100,0, Rotwein 240,0, Gerstenaust 150,0, Rischjaft 250,0, Fenchel, Anis, Citronenwurzel, amerikan. Kraftwurzel, Engelenwurzel, Kalmuswurzel aa 10,0.

Gute Cigarren empfiehlt
J. Brombach.



Der bergmännische Unterstützungs-Verein
„Glück auf“
Kaiserau

feiert am 25. Februar 1900 seinen diesjährigen

Maskenball

in gewohnter Weise im Vereinslokale der Witfrau W. Sorge.

Zu zahlreichem Besuch ladet freundlichst ein

Der Vorstand.

Maskenkarten

sind bei den Vorstandsmitgliedern zu haben.



Knappen-Verein

„Kameradschaftliche Eintracht
Glück auf“ zu Camen.

Der Verein feiert seinen diesjährigen

Masken-Ball

am Sonntag den 25. d. M.

in dem W. Reinhard'schen Kaisersaale.

Eintrittskarten sind zu haben

beim Wirt W. Reinhard und den Vorstandsmitgliedern und kosten im Vorverkauf M. 1,25, an der Kasse M. 1,50. Eine Dame frei, jede zweite Dame zahlt M. 0,25. Mitglieder zahlen M. 0,50.

NB. Maskenkarten sind nur im Vorverkauf und zwar bei dem Schriftführer und Kassierer zu haben.

Anfang 7 Uhr.

Kinder unter 16 Jahren haben keinen Zutritt.

Es ladet freundlichst ein

Der Vorstand.

Der Gurn-Verein
„Kaiserblume“
Westick

feiert am Sonntag den 25. Februar sein

Winter-Kränzchen,

bestehend in

Theater und Ball

im Lokale des Wirts A. Schulze-Deisinghausen.

Anfang nachmittags 5 Uhr.

Hierzu ladet ergebenst ein

Der Vorstand.

**Henkel's
Bleich-Soda.**

seit 25 Jahren bewährt als
bestes u. billigstes Wasch- u. Bleichmittel.
Henkel u. Co., Düsseldorf.

146

Italienische Weiß- und
Rot-Weine

empfehlen
J. Brombach.

Gurn-Verein „Zur Linde“
Oberaden

feiert am 25. d. Mts. sein diesjähriges

Winter-Kränzchen

im Saale des Wirts Geuer, bestehend in

Theater und Ball.

Hierzu ladet freundlichst ein

Der Vorstand.

Wegen einer neuen Anlage bleibt mein

Atelier für Aufnahmen

bis Donnerstag inclusive

geschlossen.

Ernst Brass,

Photograph.

222

Evangel. Arbeiterverein
Methler.

Sonntag den 25. Febr.,

nachmittags 4 Uhr:

Versammlung.

Tages-Ordnung:

1. Zahlung der Beiträge.
2. Aufnahme neuer Mitglieder.
3. Wahl 3 Rechnungsprüfer.

Der Vorstand.

220

Empfehlung

zum

Speckmann,

bei ermäßigten Preisen.

Speckmann,

Westenmayer, 210

gegenüber Wirt B. L. B. o. m.

Verlangen Sie gratis u. franko meinen

Illustr. Hauptkatal. über

Fahrräder

u. Fahrradartikel u. Sie

werden sich überzeugen, dass

ich b. bester Qualität, unt.

1 Jahr Garant., am billigst

bin. — Wiederverk. ges.

Deutsche Fahrrad-Industrie,

Richard Driesen,

Hannover, Brüderstr. 4.

203

Für die Küche!

Dr. Deiters Backpulver,

Dr. Deiters Vanille-Zucker,

Dr. Deiters Puddingpulver

à 10 Pf. Millionenfach bewährte

Rezepte gratis von

H. Jacobi.

H. P. Thiel. 1068

Gebrüder Wolff, Bahnhofstr. 12.

Bad. Kölling.

Wilh. Mertin.

221

Für Rettung von Trunksucht

verfend. Anweisung nach 24-jähriger

approbrierter Methode zur so-

fortigen radikalen Beseitigung, mit

auch ohne Vorwissen, zu vollziehen.

Keine Berufsstörung. Briefen

sind 50 Pfg. in Briefmarken beizufügen.

Man adressiere: Privat-Anstalt Villa Chri-

stina bei Säckingen, Baden.

226

Frischen

Schellfisch,

sowie

frische Bratheringe und

Bückinge zum Rohessen,

ferner alle Arten

Gemüse

empfiehlt

Wwe. W. Schmidt,

Kampstraße.

Am
Donnerstag den 22. Febr. c.,
morgens 9 1/2 Uhr,
werde ich bei dem Wirt Hinsel
hier:

1 Nähmaschine
gegen sofortige Zahlung verkaufen.
Camen.

Harbach,
Gerichtsvollzieher.

229

Geflügel- und
Kaninchen-
zucht-Verein.

Sonntag d. 25. Febr. 1900,
nachmittags 4 Uhr:

Versammlung.

Diskutierung über Tiere.

Ausstellungs-Angelegenheit.

Der Vorstand.

230

Eine noch gute

Grüzmühle

steht zu verkaufen.

Webbinghofen.

H. Möllmann.

218

Eine Nähmaschine

zu verkaufen.

Wilhelmstraße 5.

192

10000

Mart

(L. Hypothek) werden pr. 1. Juni

oder 1. Juli gesucht.

Angebote unter N. N. 100 an

die Geschäftsstelle.

199

Herzenswunsch

aller Damen ist ein zartes, reines

Gesicht, rosiges, jugendliches Aus-

sehen, weisse, sammetweiche Haut

und blendend schöner Teint. Man

warne sich daher mit:

212

Radebeuler Lilienmilchseife

von Bergmann & Co., Radebeul-Dresden.

Schuhmarke: Stiefelheifer.

à St. 50 Pfg. bei W. Felting.

213

Vergleichshalber eine

herrschaftliche

Wohnung

pr. 1. Mai oder später zu vermieten.

Näheres bei

212

CAMEN.

G. A. MERTIN.

Der bekannte Dieb, der mir die

Schiebtare und vollene

Decke aus dem Hofe gestohlen

hat, wird um Rücklieferung inner-

halb 24 Stunden ersucht, andern-

falls werde ich ihn sofort gericht-

lich belangen.

231

Camen.

W. Kemna.

Druck u. Verlag von E. May in Hörde.